

# Natürlich geflochten

Die Faszination, mit einheimischen Pflanzen, die hier wild und weit verbreitet wachsen, zu arbeiten, hat mich zur Korb-Flechterei gebracht. Mit einfachen Handwerkzeugen und handwerklichem Können lassen sich langlebige Körbe und andere zweckdienliche Gegenstände herstellen. Anfangs hatte ich dabei, wie mancher Leser wahrscheinlich auch, eine zum Kopfbaum geschnittene Weide vor Augen, die im Winter mit ihren unbelaubten Ruten, oft leuchtend orange, weit sichtbar ist. Ein schöner Anblick! Doch das ist schon fast eine falsche Fährte...

Kristin Stroebel

## Überall

Überall auf der Welt wird geflochten und überall haben Menschen in ihrer Umgebung geeignete Pflanzen dafür gefunden. Da wären Gras, Binsen, Stroh, Piniennadeln, Weidenruten, Haselstöcke, Holz von Bäumen wie Birke, Esche, Fichte, Kastanie, Eiche, deren Rinde und Wurzeln. Blätter, zum Beispiel der Banane oder der Yuccapalme, Sisalfasern, Rattan, Bambus, Dattelzweige... Diese Aufzählung ist weder systematisch noch vollständig, sie kann aber einen Eindruck geben, was für ein reiches Materialangebot die Natur bietet. Wohl genau so reich ist die Erfindungsgabe und Kunstfertigkeit der Menschen, die für die so verschiedenen Werkstoffe spezifische Techniken zu ihrer Verarbeitung entwickelt haben.

Es lassen sich grob drei Gruppen unterscheiden:

- weiches, dünnes, kurzes, flexibles Material, das in Wülsten oder zu Schnüren gedreht verarbeitet wird, wobei laufend neues Material beige-steckt wird. Es kann auch zu Bändern verflochten werden, die dann beliebig aneinandergenäht werden. Beispiele dafür sind Piniennadeln, Gras, Binsen, Stroh.
- elastisch biegsames Material von nützlicher Länge, das fast ohne Vorarbeit verarbeitet wer-

den kann. Beispiel: Weidenruten, dünnes Rattan, Wurzeln

- festes, starres, nicht flechtbares Material/Holz, das geschnitten, gespalten und gehobelt wird, um es nutzbar zu machen. Beispiele sind Rattan, Holz von Kastanie, Fichte, Birke, Haselstöcke...

## Europa

Auf Europa geschaut, wird traditionell und der Vegetation entsprechend im Süden mehr dünnes, kurzes Material verarbeitet. Typisch im Mittelmeerraum zum Beispiel ist die Verwendung von Espartogras, *Lygeum Spartum*, einem Steppengras, das in 20 bis 80 cm hohen Horsten wächst. Je weiter nach Norden wir kommen, desto «holziger» wird es. So hat in Skandinavien die Verarbeitung von Birkenrinde Tradition.

## Bei uns

Mitteleuropa, Schweiz. Natürlich gibt es hier wie überall verschiedene seit Urzeiten bekannte oder in neuerer Zeit übernommene Materialien und Techniken. Das aber wohl bekannteste und heute noch am meisten gebrauchte Material liefert uns die Weide, während die Haselflechte es in Graubünden wie im Tessin und Bergell eine ausgeprägte Tradition hat. Auch



Aus verschiedenen Weidensorten geflochtene Körbe.

sind Weidenruten und Haselschienen die mir vertrautesten Materialien. Darum möchte ich im Folgenden diese beiden näher beschreiben.

## Die Weide (*Salix*)

Weiden wachsen hier buchstäblich überall. Auf den höchsten Gipfeln sind sie als bodendeckende Zwerggehölze anzutreffen, etwas tiefer als kleine Sträucher und in den Niederungen als Büsche und bis über 20 m hohe Bäume. Sehr viele der unzähligen

Arten aus der Gattung *Salix* haben die Fähigkeit, wenn sämtliches Laubholz abgeschnitten wird, mit jungen Trieben nachzuwachsen, die lang, schlank und wenig oder gar nicht verzweigt sind. Sie sind biegsam, elastisch und verholzen erst in den Folgejahren. Diese jährigen sogenannten Ruten sind unser Flechtmaterial. Je nach Weidensorte kann das Längenwachstum in einem Jahr von 1 m bis zu 3 m variieren. Auch die Dicke sowie die Farbe und Beschaffenheit der Rinde fällt sehr verschieden aus.

Die Ruten werden in der Saftruhe, zwischen Dezember und Februar geschnitten, nach Länge sortiert, zum Trocknen aufgestellt und dann bis zum Gebrauch mindestens 1 Jahr gelagert. Unmittelbar vor der Verarbeitung wird das ausgewählte Rutenmaterial dann in Wasser eingeweicht. Das dauert je nach Weidensorte, Dicke der Ruten und Wassertemperatur 1 bis 3 oder sogar 4 Wochen. Getrocknetes und vor der Verarbeitung wieder eingeweichtes Material schwindet beim Trocknen weniger als direkt grün verflochtene Ruten. Die Flechtwaren werden dichter und stabiler. Dies sind die «rohen Weiden», ungeschälte Ruten. Die Rinde kann braun, rotbraun, orange, oliv, beige bis blaugrün und schwarz sein, kann rau, matt, glatt bis glänzend wie gewachst sein. Es ist ein Vergnügen, mit dieser Vielfalt beim Flechten gestalterisch zu spielen.



Eine andere Möglichkeit ist, die Ruten zu schälen. Dazu werden sie im Frühjahr geschnitten, in Bündeln gebunden und aufrecht in ca. 20 cm tiefes Wasser gestellt. So treiben sie wieder an und wenn sich Würzelchen und Blätter zeigen, können sie geschält werden. Wird die Rinde der Länge nach aufgeschlitzt, löst sie sich ganz leicht vom weissen Holz der Rute. So entsteht «weisses Material», das glatter und feiner ist. Es wird bei Wäschekörben und anderen feineren Geflechtern verwendet. Eine Variante sind gesottene Weiden. Vor dem Schälen 8 bis 10 Stunden gekocht, wodurch Gerbsäuren aus der Rinde ins Holz dringen, haben die Ruten geschält eine kupferbraune Farbe. Auch geschälte Ruten werden trocken gelagert und direkt vor dem Gebrauch eingeweicht. Ohne Rinde verkürzt sich die Einweichzeit auf 1 bis 2 Stunden.

#### Kultursorten

Unter den rund 60 Weidenarten Europas sind einige bestimmte besonders brauchbar zur Materialgewinnung, so die Purpurweiden (*Salix purpurea*), Mandelweiden (*Salix triandra*), Hanfweiden (*Salix viminalis*) und Fahlweiden (*Salix x fragilis*). Diese Arten wiederum haben vielerlei Sorten. Dabei entstanden viele der heute verwendeten Sorten durch Zufallskreuzungen, die entdeckt als brauchbar befunden und weitervermehrt wurden. Andere sind gezielte Züchtungen, bei denen gewünschte Eigenschaften in einer Sorte vereinigt wurden. Da Weiden sehr gut vegetativ, also durch Stecklinge nachgezogen werden können, ist es ein Leichtes, sie in Masse mit genau gleicher Genetik zu vermehren. Ab dem 19. Jahrhundert wurde die züchterische Arbeit systematisch betrieben und die daraus entstandenen Kultursorten gelangten in den Handel. Bis in die 1960er-Jahre dürften europaweit um die 500 Sorten im Umlauf gewesen sein. Ende des 19. Jahrhunderts gab es auch in der Schweiz Anbaubetriebe für Flechtweiden, aber der grösste Teil des Materials wurde immer aus dem



Wild gewachsene, schöne Weidenruten.

einheimische Material gänzlich verschwunden. Die Gebiete, in denen Weidenruten im grösseren Stil angebaut und in den Handel gebracht wurden und werden, liegen in Spanien, Belgien, Frankreich, Litauen, Ungarn.

#### Wildes Material

Habe ich vorgängig davon geschwärmt, wie variantenreich die rohen Weiden sind, findet man im Handel leider nur einen Bruchteil des Spektrums. In der Schweiz selbst ist nur die Amerikanerweide, *Salix x americana*, erhältlich. Fast eine Liebhaberei ist es, dazu wild gewachsenes Material zu schneiden und zu verarbeiten. Das erhöht die Farbenvielfalt, macht die Produkte lebendiger, attraktiver. Ich selbst mache das seit vielen Jahren. Oft finde ich Stauden dort, wo Brombeeren, Eschen und vieles mehr wächst, oft auf Flächen, wo nach Erdrutschen oder landschaftsbaulichen Massnahmen Gehölze gepflanzt wurden, um den Boden zu befestigen. Bestimmte Weidensorten eignen sich dafür besonders gut, weil sie, mit genügend Wasser, schnell ein dichtes Wurzelwerk bilden. Sie sind Pionierpflanzen, die nach ein paar Jahren, wenn der Bewuchs sehr dicht wird, meist verdrängt werden und verschwinden. Oder es sind Brachflächen

nicht befestigte Bach- und Flusssufer. Voraussetzung um Rutenmaterial zu finden, ist aber immer dass die Stauden im vorherigen Winter abgeholzt wurden (zum Beispiel Pflegemassnahmen des Kantons, bei denen alle paar Jahre der komplette Bewuchs bodeneben abgeschnitten wird).

Neben der Sorte der Pflanzen haben die Standortbedingungen grossen Einfluss auf die Qualität der Ruten und damit auf die Eignung zum Flechten. Viele Nährstoffe und viel Wasser bringen einen höheren Ertrag, aber die Ruten neigen eher zum Verzweigen, bilden meist mehr Mark und sind darum brüchiger. Ist der Standort nicht ideal, werden sie zudem eher von Schädlingen befallen, was sie oftmals komplett unbrauchbar macht. Und: Weiden sind sonnenhungrig. Mässiges Nährstoff- und Wasserangebot und viel Sonne sind also die idealsten Bedingungen.

Es sind Glückstreffer, schöne Flechtruten in der Natur zu finden. Es lohnt sich nicht im finanzielle Sinn, aber sie sind eine Bereicherung in den Geflechtern und eine Bereicherung im Alltag der Flechterin oder des Flechters.

#### Anbau

Die andere Möglichkeit, nicht nur mit dem Material, sondern mit der Pflanze selbst zu tun zu haben, ist Weiden anzubauen.

Im kleinen Umfang habe ich Anfang 2019 mit einer eigenen Kultur angefangen, die im Winter 19/20 das erste Mal Ertrag bringt. Eine sogenannte Bodenkultur.

An einem sonnigen Standort im Domleschg wurde dazu ein Stück Wiese umgeackert. Boden und Wasserverhältnisse scheinen geeignet. Die Steckhölzer wurden in Reihen gesetzt, etwa so dicht, wie es bei einem Maisfeld der Fall ist. Sie wachsen im Verbund und werden so länger, gerader, schlanker und verzweigen weniger. Geschnitten werden sie in der Saftruhe bodeneben. Auch das gibt den schöneren Wuchs gegenüber beispielsweise in Kopf-



Meine Weidenanlage in Almens im Oktober 2019.

habe ich die Purpurweide gewählt. *Salix Purpurea* darum, weil sie in der Qualität der Ruten nicht extrem heikel auf schwankendes Wasser- und Nährstoffangebot reagiert und zu den klimatischen Bedingungen im Domleschg gut passt. Ausserdem schmeckt sie dermassen bitter, dass sie weder von Mäusen noch vom Wild gefressen wird. Darin sind die Weidenarten sehr verschieden und es gibt solche, die sich regelrecht als Wildfutter eignen, weil sie ein Leckerbissen für Wiederkäuer sind.

Aus den Hölzern, die Anfang April 2019 gesteckt wurden, sind bis Ende Oktober desselben Jahres Ruten zwischen 1 m und fast 2,5 m gewachsen. Das ist sehr beeindruckend.

Was ich hier im Kleinformat für den Eigengebrauch und in Handarbeit mache, ist nichts anderes, als was auf grossen Flächen mit Maschineneinsatz im Weidenanbau geschieht.

Als weiterführende Fachliteratur zur Weide als Kulturpflanze kann ich empfehlen Weiden Kultursorten, Sonja Züllig-Morf, Ott Verlag

### Haseln (*Corylus avellana*)

Findet man in Graubünden in alten Häusern im Estrich alte Körbe, so sind es fast immer Haselzainen (zum Beispiel Spitzzainen). Sie waren hier lange als heimische Gebrauchskörbe im täglichen Einsatz. Kein Wunder, denn ist man in den Bündner Wäldern unterwegs, stösst man fast sicher auch auf Haselstauden. Schatthalber und dort, wo der Bewuchs dicht ist, wo die Haseln zu regelrechten Stangenstauden wachsen, ist das Material für Zainen zu finden. Das Flechten mit Haseln ist eine wunderbare und aufwändige Arbeit. Sie beginnt damit, in den Wald zu gehen und Stöcke zu schneiden, um sie zu Schienen zu spalten. Das sind dünne, lange, geschmeidige Späne. Zu kaufen gibt es diese nicht. Man muss sie selbst herstellen. Die Stöcke dazu sollen lang und schlank sein, möglichst wenige und nur schwach ausgeprägte Knospen und keine Verwachsungen haben.

Das Prinzip ist einfach. Ein Stock von 2 bis 3 cm Durchmesser wird eine Handbreit vor dem dünnen Ende mit einer kleinen Kerbe quer zur Faser versehen. Genau dort, die Kerbe weist nach ausen, wird der Stock am Knie angesetzt und gebogen – und schon löst sich ein Span der Faser nach vom Stock. Durch mehrmaliges verschieben und erneutes Biegen kann er der ganzen Länge nach abgespalten werden. Rundherum können so 4 bis 6 Späne/Schienen gewonnen werden. Klingt einfach, braucht aber sehr viel Übung und etliche zerbrochene Stöcke bis das Mass an Kraft und Feingefühl stimmt! Das kann ich aus Erfahrung sagen. Für das Gelingen muss der Stock im richtigen Mass vorgetrocknet sein. Zu frisch, lässt er sich biegen wie Gummi, statt zu spalten; zu trocken, bricht er.

Die auf diese Art gewonnenen Späne müssen noch auf gleichmässige Breite und Dicke gehobelt werden. Erst so werden sie geschmeidig biegsam. Ob man die Rinde abschabt, um ganz weisse Schienen zu bekommen oder nur teilweise entfernt, ist gestalterische Freiheit.



Aus Haselschienen geflochtene, traditionelle Spitzzaine.

(Bilder: Kristin Stroebel)

Ein ganzer Stock, der zu einem Ring gebogen und getrocknet wurde, bildet zusammen mit Rippen, die mit dem Messer zugerichtet werden, das Skelett des Korbs, das während des Flechtens aufgebaut wird. Aus Haseln gefertigte Körbe sind erstaunlich leicht und gleichzeitig sehr robust.

Ich bin sehr froh, dass zwei alte, erfahrene Flechter aus der Surselva, die das Handwerk über viele Jahrzehnte ausgeübt haben, mir ihr Wissen über das Spalten und Verflechten von Haselschienen weitergegeben haben.

### Langlebigkeit

Was macht Geflechte aus Naturmaterial so stabil? Das Material selbst hat eine natürliche Elastizität

und die Beschaffenheit von Geflechtes ist nicht starr, sondern flexibel. So können sie sehr viel Druck aufnehmen. Sind sie kompakt geflochten verteilt sich dieser optimal auf die Fläche. Sind Körbe aus gutem Material professionell erarbeitet, so können sie mehrere Generationen halten.

Bedenkt man dabei noch, dass nachwachsende Materialien der Natur eher dienen als sie belasten, kann ich mir vorstellen, dass das alte Flechthandwerk wieder an Bedeutung gewinnt.

**Kristin Stroebel ist im Sommer Äplerin, im Winter Flechterin. Ihr Interesse gilt den wesentlichen, einfachen Dingen, von denen wir leben. Sie ist Mitglied der IG Korbflechtereier Schweiz.**